

**Ansprache am 27. August 2024 (Gedenktag der hl. Monika)
anlässlich der Verabschiedung von Ingrid Hoffmann
als Hausmeisterin des Pfarrheims St. Joseph**

Lesung: Sirach 26,1-4.13-16 Evangelium: Lukas 7,11-17

Die Liturgie der Kirche, die Dynamik des Kirchenjahres hält so viele Themen und Texte bereit, dass man eigentlich nicht nach „passenden“ Themen und Texten suchen muss, wenn man einen bestimmten Anlass begeht. Davon bin ich überzeugt. So auch heute: Der Gedenktag der hl. Monika und die Verabschiedung von Ingrid Hoffmann passen durchaus zusammen.

Liebe Frau Hoffmann, liebe Weggefährten, liebe Gemeinde!

Wir begehen den Gedenktag der hl. Monika. Von ihr erfahren wir eigentlich nur durch ihren berühmten Sohn, den hl. Augustinus. Er würdigt in seinen „Bekenntnissen“ die Geduld und Frömmigkeit, die Zuversicht und Gebetmühen seiner Mutter, die in all den Jahren der weltanschaulichen Eskapaden und spirituellen Irrwege ihres Sohnes nie aufhörte, bei Gott zu flehen, Augustinus möge endlich zum christlichen Glauben finden. Der große Augustinus ist ohne den Einfluss der hl. Monika nicht denkbar. Sein Gedenktag ist einen Tag nach dem Gedenktag seiner Mutter, also morgen. Ohne Monika – kein Augustinus: Der Dülmener Augustinus-Grundschule gegenüber liegt der Monika-Kindergarten! Diese kleine Augustinus-Tradition haben vor Jahrzehnten die Augustinerpatres geschaffen, die sich hier um das Andenken der Augustinerin Anna Katharina Emmerick kümmerten.

Hier in St. Viktor finden wir im Fenster eine Formulierung des hl. Augustinus: „Victor quia victima“ – bezogen auf Christus: „Sieger, weil Hingabe“. Und noch auf andere Weise können wir in unserem Gemeindeleben einem Gedanken aus der Feder des hl. Augustinus

begegnen, nämlich wenn wir im „Gotteslob“ ein bestimmtes Gebet betrachten: „Du hast uns auf dich hin geschaffen, o Gott, und ruhelos ist unser Herz, bis es ruht in dir!“ Das ruhelose Herz, das brennende Herz ist ein Symbol des hl. Augustinus, etwas als Gravur in einem alten Kelch aus dem Dülmener Kloster Agnetenberg.

Bei Gott kommt alle Umtriebigkeit zur Ruhe; alle Suche gelangt ans Ziel; alle Sehnsucht darf heimkommen. „Unser Leben lang sind wir unterwegs nach Hause“, dichtete Novalis. Dies durfte Augustinus erfahren, diese Erfahrung hat seine Mutter begleitet und auf ihre Weise vorbereitet – unter Tränen, wie ihr Sohn betont.

„Unser Herz ist ruhelos, bis es Ruhe findet in dir!“ Das ist letztlich die Grunddynamik des Glaubens, der Auftrag der Kirche: dass Menschen zusammenkommen und sich darüber verständigen, wie wir heimkommen, zur Ruhe finden, unser Ziel erreichen – bei Gott. Und zwar bei einem Gott, der in Jesus Christus ein menschliches Antlitz angenommen hat. Dessen menschliches Herz mitfühlt, bis zuletzt – eben als „Victor quia victima“. Diese Zuversicht der Gläubigen, diesen Wesenskern der Kirche durfte Augustinus an seiner Mutter ablesen und spüren; ihr Glaubenszeugnis hat ihn geführt, fand bei ihm und in seiner jahrelangen Haltlosigkeit echte Resonanz.

Die gläubige Hoffnung, die geduldige Erwartung (wie Monika sie verkörperte) – sie braucht zu allen Zeiten reale Menschen und konkrete Unterstützung. Die Hinwendung zu Gott – sie braucht ein Umfeld, einen „Background“: Sie erwächst nicht in unserer Phantasie oder fällt irgendwann vom Himmel. Es braucht in der Kirche die Menschen im Hintergrund, die in Sorge und Verantwortung dieses Umfeld bereiten und hüten. Und dieses Umfeld, in dem die Beheimatung im Glauben und das Ankommen bei Gott spürbar oder auch erlebbar wird – das kann in einer Kirchengemeinde auch das Pfarrbüro oder ein Kindergarten oder eben ein Pfarrheim sein. Das kann ein vertrautes Gespräch oder

eine Gruppenstunde oder eine Gremiumssitzung sein. Oder um auf die heutige Lesung und das Evangelium zu schauen: Auch im Alltag von Ehe und Familie realisiert sich etwas von der Nähe und dem Zuspruch Gottes – genauso wie in der Öffentlichkeit eines Trauerzugs.

Ingrid Hoffmann hat sich über viele Jahre in den Dienst nehmen lassen, hat Verantwortung übernommen: für unser Pfarrheim St. Joseph. Als Hausmeisterin war sie stets ansprechbar, war diskret zur Stelle, sie kümmerte sich. Denn „Beheimatung bei Gott“ braucht immer auch den realen Raum, die wirklichen Menschen, die gespürte Gastfreundschaft. Und gerade ein Pfarrheim war und ist bei vielen Menschen der „näherliegende“ Erfahrungsraum von Kirche, als etwa das Gotteshaus und die Liturgie.

Wir wissen: Das Pfarrheim ist eine „Erfindung“ erst des 20. Jahrhunderts, hat mit einem ganz bestimmten Bild von Kirche und Rückzug, Behaglichkeit und Zusammengehörigkeit zu tun. Wie die Kirche ihr soziales Miteinander und damit ihr „Raumangebot“ gestaltet, das unterliegt dem geschichtlichen und gesellschaftlichen Wandel, das wird sich immer ändern. Was aber immer bleiben wird: dass Menschen wie Ingrid Hofmann aufmerksam und gewissenhaft bereit sind, diesen wie auch immer gearteten „Raum“ zu bereiten, zu betreuen, zu gestalten. Damit wir als Gläubige oder Suchen zusammenkommen und uns verständigen können, uns das Bekenntnis zu eigen machen:

„Du hast uns auf dich hin geschaffen, o Gott,
und ruhelos ist unser Herz, bis es Ruhe findet in dir.“

Amen.